Das Keimchen.

Das Keimchen schlummert fest und gut,
Wie's Kindlein in der Wiege ruht.
Daß nur kein Lüftchen an es weh',
Ist eine Flaumendeck von Schnee
Warm über's Keimchen hingedeckt,
Drin es bis an die Ohren steckt.

So liegt es lang im warmen Nest
Und schlummert süß und schlummert fest,
Und sieht nicht, wie so leer die Au,
Spürt nicht, wie's drauß so kalt und rauh.

Der Wind springt hin und her da draußen,
Möcht' wohl das Keimchen gern zerfausen;
Da schaut er her und schauet hin
Und denket oft in seinem Sinn:
„Wo doch das kleine Keimchen steckt?" —
Das liegt dieweil warm zugedeckt
Von weißen Flaumen zart und rein
Und träumt von mildem Sonnenschein;
Drum findet's nicht der schlimme Wind,
Schaut er sich auch die Augen blind; —
Gar ärgerlich er da sich dreht,
Brummt mürrisch in den Bart und geht.

Das Keimchen schlummert lange noch;
Zum Wecken ist es endlich doch
Jetzt Zeit, so denkt in ihrem Sinn
Die liebe Sonn, tritt leise hin
An's Bettchen, wo das Keimchen ruht, —
Sie ist dem Keimchen gar zu gut —
Und sachte, daß sie's nicht erschrecke,
Zieht sie jetzt weg die Flaumendecke;
Und schaut es an mit hellen Blicken
Und lächelt — möcht' an's Herz es drücken!

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001151529-0